

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 7

Rubrik: Grosse Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Uebeln Mundgeruch bemerkt man meistens selbst nicht.

BLACKOIDS BROWN

schützen Sie davor.

In allen Apotheken. Schachtel Fr. 1.75

Gut aufgehoben
in der
Braustube Hürlimann
am Bahnhofplatz ZÜRICH

WALTER WIRTH
vermaile

Felix Moosher
St. Gallen
St. Leonhardstrasse 17
Telefon 28478
Cigarren-Import
gegründet 1850

BAR
Cocktail-Lounge



Canova
Besuchen Sie
den attraktiven
TEA-SHOP
mit Wunschkonzert. Einzig in Zürich
DINER-DANSANT
six o'clock Aperitif Time
Firstklass-Restaurant

Zürich Schifffländeplatz 26
Nähe Bellevue großer Platz Tel. (051) 321954


Weisflog Bitter
mild und gut
seit Jahrzehnten bewährt

Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauß-Perlen

Probepackung Fr. 5.—, Original-Schachtel 10.—,
Kurpackung Fr. 25.—.

General-Depot: Bahnhof- und Strauß-Apotheke,
Zürich 1, Löwenstrasse 59 b, beim Hauptbahnhof.

GROSSE WELT

klein geschrieben

In Paris, in einem tiefen Keller, liegt ein Meterstab, der nicht gerade das Maß aller Dinge, wohl aber das Maß aller Meterstäbe ist, mit denen in Europa gemessen wird. Dieser, sagen wir, Ober-Meter, der sorgsamer gehegt und gepflegt wird als ein neugeborenes Königskind, sind 17 Unter-Meter unterstellt, die ebenso sorgfältig in den 17 Staaten gehortet werden, die 1875 die Meterkonvention unterzeichnet haben. Damals wurde auch vereinbart, daß jedes Jahr jeder der 17 Untermeter in Begleitung eines Beamten nach Paris zu reisen hat, um mit dem Ober-Meter verglichen zu werden. Dieses Abkommen gibt uns die beruhigende Gewißheit, daß pro Jahr mindestens 17 europäische Beamte einmal an die frische Luft kommen. Mit dem Unter-Meter unterm Arm.

Deutschlands Abguß, der, danke für die Nachfrage, trotz zwei verlorenen Weltkriegen noch rüstig ist und heute in Braunschweig lebt und wirkt, ist von 1945 bis 1949 fünfmal im Postsäcklein der UNO nach Paris gereist, weil in diesen Jahren die Reise eines deutschen Beamten noch recht schwierig war. Natürlich war der Transport des deutschen Unter-Meters nicht gratis; die UNO, die wie jeder Kolonialwarenhändler auch von den Lebenden oder, in diesem Fall, von den Ueberlebenden lebt, hat vor ein paar Monaten Herrn Adenauer die Rechnung geschickt: man findet sie im Bonner Bundes-Etat 1950/51. Es handelt sich um die Kleinigkeit von 94125 Mark, die in Goldwährung zu bezahlen sind (das sind gutgezählte 75000 harte Schweizerfranken).

Es nähme darum den Leser wunder, wie hoch die Reisespesen sind, wenn der eidgenössische Meter nach Paris fährt?

*

Ich weiß gar nicht, warum man allerorten ein solches Geschrei verführt wegen des Problems, ob die Remilitarisierung Deutschlands nötig sei und wenn ja, wie man sie anpacken solle. Das ist nämlich gar kein Problem, sondern ein natürlicher Vorgang. Dem Unkraut gleich, das im trauten Gärtnchen ohne fremde Hilfe wächst und gedeiht, wird auch die Remilitarisierung ganz von selber kommen.

Es ist nämlich so: Letzthin sind in Bonn Minister, Staatssekretäre samt ihren Chauffeuren mit Brownings beschenkt worden. Zur persönlichen Sicherheit, versteht sich. Und damit die deutsche Polizei nicht in den Streik tritt, ist verfügt worden, daß die Dienstausweise als Waffenschein anerkannt werden.

Schön. In Bonn kommen bekanntlich die Minister, die Staatssekretäre und ihre Chauffeure wild vor. Ihre Zahl ist zwei

bis drei Legion. Und die Polizisten vermehren sich schneller als die Kaninchen. Sie alle haben nun also irgendetwas in Händen oder in der Nachttisch-Schublade, womit sie in freien Abendstunden ins Schwarze treffen können.

Nun lebt aber die demokratische Regierung davon, daß sie sich häufig umbildet. Da treffen dann die Minister und die Staatssekretäre von der politischen Bühne ab und in die Privatwirtschaft hinein oder auch nur in den Ruhestand. Die Chauffeure und die Polizisten bleiben ebenfalls nicht ewig im Staatsdienst. Wird man nun ihnen allen den Browning wegnehmen? Das wird man aus Gründen der Pietät nicht tun; denn eine Waffe, die in der Hand ihres Besitzers heimisch geworden ist, soll man nicht leichtsinnig in fremde Hände geben.

Die Ex-Minister, Ex-Staatssekretäre, Ex-Chauffeure und Ex-Polizisten werden also ihre Schußwaffe behalten dürfen, und den neuen Staatsdienstern gibt man neue Exemplare. Aber auch diese Leute werden gehen und ihr otium cum dignitate mit Schießübungen versüßen. Und so wird im Laufe der Jahre jeder westdeutsche Mann einmal an die Reihe kommen und zusammen mit der Uniform und der Pensionsberechtigung auch ein Schießgerät erhalten. Auf diese Weise vollzieht sich die Remilitarisierung ganz geräuschlos, und sogar Mr. Pleven in Paris wird sich nicht mehr wundern, daß jeder Deutsche ein Gewehr zuhause hat.

Es ist davon abzuraten, allen aufs Mal auf dem Kasernenhof das Schießeisen anzuwerfen, sonst geht die Schießerei ebenfalls aufs Mal los.

Eustachius



Geschichte ohne Worte

(Argosy)